

Dieser Bibelartikel wurde durch Kahal.De digitalisiert und ist unter [www.kahal.de](http://www.kahal.de) veröffentlicht.  
Bitte beachten Sie das Copyright des Autors. Vielen Dank. Anregungen und Anfragen hierzu bitte an: [Info@Kahal.De](mailto:Info@Kahal.De)

<b>Autor:</b>	Karl Layer
<b>Thema:</b>	Israel und der Feigenbaum: Im Alten Testament und in der Botschaft Jesu

Entnommen aus "Israel – Ein Lehrbuch für Christen" © 1996, ISBN 3-7722-0288-8

## Der Feigenbaum im Alten Testament

Ich greife zu der altbewährten Arbeitshilfe, der Bremer Biblischen Handkonkordanz, und zähle 22 Stellen, in denen der Feigenbaum erwähnt ist. Nicht alle Stellen sind für unser Thema aussagekräftig. Jedoch wird deutlich, dass Israel als ein von Gott begnadetes Volk gerne mit den edlen Fruchtbäumen des Landes verglichen wird. Geradezu typisch ist das Gleichnis in Richter 9, 8-15. Es werden drei Bäume genannt: Ölbaum, Feigenbaum und Weinstock. Bei allen ist die biologische Bedeutung das Fruchtbringen. Dies wird zur geistlichen Bedeutung auf das Verhältnis Israels zu seinem Gott übertragen: Gott sucht Frucht bei seinem Volk. Das Weinberglied des Propheten Jesaja (5,1-7) ist hierfür ein markantes Beispiel. Allerdings wird hier Israel mit dem Weinstock verglichen. Die Verbindung von »Weinstock und Feigenbaum« wird zum Bild für ein Leben in gesichertem Frieden. Der Zustand des Reiches unter der Herrschaft Salomos wird so beschrieben: "... und hatte Frieden mit allen seinen Nachbarn ringsum, so dass Juda und Israel sicher wohnten, jeder unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum." (1. Könige 5,5). Unter demselben Bild sieht der Prophet Micha das Leben im kommenden Friedensreich Gottes: "Ein jeder wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen, und niemand wird sie schrecken." (Micha 4,4).

Bedeutsam ist auch die Vision des Propheten Jeremia. Er sieht zwei Feigenkörbe. In dem einen sind sehr gute Feigen, im andern Korb sind schlechte Feigen, "so dass man sie nicht essen kann". Ausdrücklich werden die Feigenkörbe auf das Volk Israel bezogen: auf die nach Babel Weggeführten und auf die noch im Lande Verbliebenen, die als "schlechte Feigen" gerichtsreif geworden sind. (Jeremia 24,1-10) Gott misst sein Volk gleichsam an der Frucht des Feigenbaums. Weil die Zusammenstellung von Ölbaum, Feigenbaum und Weinstock bezeichnend für das Alte Testament ist (Amos 4,9; Habakuk 3,17; Jeremia 5,17; auch Jeremia 40,10; erweitert um den Granatapfelbaum (Haggai 2,19), komme ich nochmals auf das Jotam-Gleichnis im Richterbuch (siehe oben) zurück.

Die Richterzeit ist für Israel eine turbulente Zeit. Sie ist geprägt vom ständigen Wechsel zwischen Gehorsam und Ungehorsam des Volkes. Man kann geradezu einen ständigen Kreislauf der Ereignisse beobachten: Ungehorsam - Strafe - Buße - Errettung. Über allem aber steht die unermüdliche Gnade und Barmherzigkeit Gottes, der sein Volk erzieht. Abimelech nimmt unter den Gestalten der Richter eine besondere Stellung ein. Er ist der einzige, der sich selber die Königswürde zulegt, die Gideon als sein Vorgänger ausdrücklich abgelehnt hat. Obwohl Gideon von den Männern Israels dazu aufgefordert wird, widersteht er der Versuchung mit der Begründung: "der HERR soll Herrscher über euch sein" (Richter 8,23). Diese Antwort Gideons verrät einen tiefen Einblick in die Absichten Gottes mit seinem Volk: Gott selbst will dessen König sein, auch wenn er Menschen als Führungspersonlichkeiten einsetzt. Als später unter Samuel das Volk sich einen König wünscht "wie ihn alle Heiden haben" (1. Samuel 8,5), ist dies ein Abweichen von der göttlichen Linie.

In diesen Zusammenhang gestellt, ist das Jotam-Gleichnis von tiefgreifender Aussage:

»Die Bäume gingen hin, um einen König über sich zu salben, und sprachen zum Ölbaum: Sei unser König! Aber der Ölbaum antwortete ihnen: Soll ich meine Fettigkeit lassen, die Götter und Menschen an mir preisen, und hingehen, über den Bäumen zu schweben? Da sprachen die Bäume zum Feigenbaum: Komm du und sei unser König! Aber der Feigenbaum sprach zu ihnen: Soll ich meine Süßigkeit und meine gute Frucht lassen und hingehen, über den Bäumen zu schweben? Da sprachen die Bäume zum Weinstock: Komm du und sei

unser König! Aber der Weinstock sprach zu ihnen: Soll ich meinen Wein lassen, der Götter und Menschen fröhlich macht, und hingehen, über den Bäumen zu schweben? Da sprachen alle Bäume zum Dombusch: Komm du und sei unser König! Und der Dombusch sprach zu den Bäumen: "Ist's wahr, daß ihr mich zum König über euch salben wollt, so kommt und bergt euch in meinem Schatten; wenn nicht, so gehe Feuer vom Dombusch aus und verzehre die Zedern Libanons."

Die direkte Deutung dieses Gleichnisses ist unschwer aus der Situation abzulesen: Jotam verurteilt das Königtum, das Abimelech eigenmächtig und blutrünstig an sich gerissen hat. Er prophezeit ein böses Ende und stellt »das Königtum als eine schlechte Sache für schlechte Leute hin« (Prof. D. Otto Weber) Israel gehört unter die Königsherrschaft Gottes!

Interessant und für unser Thema wichtig ist aber auch die Beobachtung, dass ausgerechnet die drei edlen Fruchtbäume Ölbaum, Feigenbaum und Weinstock gefragt werden (warum eigentlich nicht die mächtige Zeder?) und diese mit dem Hinweis auf ihre Früchte ablehnen. Ist damit bereits angedeutet, dass Israel von Gott kein Königtum zugeordnet ist, "wie es alle Heiden haben"?

Auf jeden Fall können wir festhalten, dass der Feigenbaum gleichnishaft auf Israel zu beziehen ist. Somit ist bereits im Alten Testament der Grund gelegt für das, was später Jesus in seiner überaus bilderreichen Verkündigung zum Feigenbaum Israel zu sagen hat.

## Der Feigenbaum in der Botschaft Jesu

Wenn wir die drei Textstellen, in denen Jesus auf den Feigenbaum Bezug genommen hat, miteinander vergleichen, können wir unschwer feststellen, dass jedes Mal Israel gemeint ist. Die Auslegung bleibt oberflächlich und zum Teil unverständlich, wenn wir diese Beziehung nicht herstellen. Es handelt sich um

- das Gleichnis vom unfruchtbaren Feigenbaum,
- die Verfluchung des Feigenbaumes,
- das Gleichnis vom sprossenden Feigenbaum.

Nur der Evangelist Lukas berichtet uns diese Gleichniserzählung Jesu *vom unfruchtbaren Feigenbaum*: "Er sagte ihnen aber dies Gleichnis: Es hatte einer einen Feigenbaum, der war gepflanzt in seinem Weinberg, und er kam und suchte Frucht darauf und fand keine. Da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe, ich bin nun drei Jahre lang gekommen und habe Frucht gesucht an diesem Feigenbaum und finde keine. So hau in ab! Was nimmt er dem Boden die Kraft? Er aber antwortete und sprach zu ihm: Herr, lass ihn noch dies Jahr, bis ich um ihn grabe und ihn dünge; vielleicht bringt er doch noch Frucht; wenn aber nicht, so hau ihn ab." (Lukas 13,6-9).

Wir erinnern uns an den Satz: Die Nützlichkeit des Feigenbaums besteht nur in seiner Frucht. Dies lehrt uns die Biologie. Jesus hat dies auf das Volk Israel angewandt, zu dem er gekommen war, um es mit seinem Bußruf zu Gott zurückzuführen.

Aber trotz seiner Wunder als Beglaubigungszeichen erfuhr er zunehmend Ablehnung oder nur die begeisterte Erwartung eines Brotkönigs, so dass Jesus keine wirkliche "Frucht des Feigenbaums" fand. In diesem Gleichnis wird dies eindrücklich vor Augen geführt: der Ernst der Situation, das Einräumen einer letzten Gnadenfrist, die Androhung des Gerichts. Noch ist der Heiland am Werk mit seinem Umgraben und Düngen. Aber gerade dies bedeutet, dass letzte Stunde ist. Israel hat das Angebot dieser letzten Stunde versäumt. Es hat seinen Messias ans Kreuz geschlagen und die Sendung des heiligen Geistes, die Erfüllung alttestamentlicher Verheißung, nicht angenommen. Es hat die Apostel als Boten Gottes aus und für Israel verfolgt und Redeverbot erteilt. Kurz: Israel blieb in Gottes Augen ohne Frucht. Der Apostel Johannes stellt dies in einem Satz seines Evangeliums lapidar so fest: "Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn

nicht auf" (Johannes 1,11). Es ist geradezu erschütternd, dass das "Abhauen des Feigenbaumes" geschehen musste, weil er keine Frucht brachte. Doch die Wurzel blieb im Boden!

Wir werden noch mehr erschüttert, wenn wir *die Geschichte von der Verfluchung des Feigenbaumes* betrachten. Würden wir diesen Vorgang nicht auf Israel beziehen können, kämen wir auf die sonderbarsten Gedanken. Etwa diese: Wieso muss der Feigenbaum zugrunde gehen, weil Jesus seinen Hunger nicht stillen kann? Zudem wäre dies eine Art Unrecht, nachdem doch gar nicht die Zeit für die Feigenernte war. Will Markus, der diesen erklärenden Hinweis bringt, die "Ehre des Feigenbaumes" retten? Oder gar dies, dass Jesu Fruchterwartung nicht berechtigt war? Will er Jesus landwirtschaftliche Unkenntnis unterschieben? Wir könnten mit solchen wunderlichen Fragen fortfahren und würden damit ins Leere stoßen. Wenn wir aber die Erklärung dieser Geschichte an der Tatsache aufhängen, dass der Feigenbaum symbolisch Israel meint, dann wird die Auslegung einfach.

Lesen wir aber zunächst den Text, wie ihn Markus überliefert hat: "Und am nächsten Tag, als sie von Betanien weggingen, hungerte ihn. Und er sah einen Feigenbaum von ferne, der Blätter hatte; da ging er hin, ob er etwas darauf fände. Und als er zu ihm kam, fand er nichts als Blätter; denn es war nicht die Zeit für Feigen. Da fing Jesus an und sprach zu ihm: Nun esse niemand mehr eine Frucht von dir in Ewigkeit! Und seine Jünger hörten das." (Markus 11,12-14)

Nun wird die Geschichte unterbrochen durch den Bericht von der Tempelreinigung, die Jesus zum Erschrecken vieler durchführte. Es war dies eine massive Gerichtshandlung, die den Betroffenen und dem Volk die offensichtliche Widersprüchlichkeit ihrer Frömmigkeit deutlich machen sollte. Das Ergebnis bei der religiösen Oberschicht war jedoch nicht Einsicht und Umkehr, sondern eine erklärte Tötungsabsicht. Die Tempelreinigung, die Jesus mit dem Ergebnis einer zunehmenden Verhärtung ihm gegenüber durchführte, ist der für Jesus und Markus als Berichterstatter gelieferte Beweis für die berechtigte Verfluchung des Feigenbaumes.

Jesu Hunger war gewiss vorhanden. Aber es war in erster Linie ein Hunger nach der Frucht, die sein Volk bringen sollte. Der Feigenbaum musste nicht sterben, weil Jesus ärgerlich war, seinen Hunger nicht stillen zu können. Er konnte bekanntlich 40 Tage und Nächte ohne Nahrung sein. Nein, der Feigenbaum wird Jesus zum Symbol für sein Volk. Weil er keine Früchte hatte, vollzog Jesus an ihm ein zeichenhaftes Strafwunder, das den Baum zur bleibenden Fruchtlosigkeit verurteilte. Die Verfluchungsgeschichte ist die Fortsetzung des Gleichnisses vom unfruchtbaren Feigenbaum und die tragische Konsequenz seiner Gerichtsandrohung. Jesus macht keine leeren Worte!

Was den Hinweis betrifft, dass "es nicht Zeit für Feigen war", so ist dieser mit der Tatsache erklärt, dass Früh- oder Vorfeigen, die bereits im Herbst des Vorjahres ansetzen, hätten vorhanden sein können. Diese Vorfeigen sind auch essbar. Sie ersetzen aber nicht die Feigen, die im August die Haupternte liefern. Der Feigenbaum hätte also durchaus Früchte haben können. Dass keine vorhanden waren, nimmt Jesus zum Anlass, an dem Baum seine ernste Zeichenhandlung zu demonstrieren. Er meint damit sein Volk Israel. Dies hat nun nichts anderes mehr zu erwarten als das Gericht.

Daran schließt sich die ernste Frage an, ob Israel von Gott endgültig zur Fruchtlosigkeit verurteilt wurde. Hat nicht Jesus selbst in seinem Fluchwort gesagt: "Nun esse von dir niemand mehr eine Frucht in Ewigkeit"? Bedeutet dieses "in Ewigkeit" endlos, endgültig, für alle Zeiten und Ewigkeiten? Auch den Apostel Paulus hat diese Frage nach der Endgültigkeit des Fluchs über Israel umgetrieben. Er fragt in Römer 11,1 mit allem Nachdruck: "Hat denn Gott sein Volk verstoßen?" Seine Antwort folgt sofort mit ebensolchem Nachdruck: »Das sei ferne!« Diese Behauptung, dass Israels Verurteilung zur Fruchtlosigkeit nicht endgültig ist, beweist er in diesem Kapitel in einem großartigen Gedankengang. Hat damit der Apostel Paulus Jesus korrigiert? Ich meine, dass dies gar nicht nötig war. Jesus selbst hat mit seinem Fluchwort in keiner Weise etwas absolut Endgültiges angekündigt. Es heißt nämlich wörtlich, dass niemand von der Frucht des Feigenbaums essen wird "in den Äon hinein". Wir stellen fest, dass das Wort Ewigkeit eine Übersetzung des griechischen Begriffs

"Äon" ist. Dieser hat aber nicht die Bedeutung von "ohne Ende". Sonst wäre auch die häufig in der Bibel anzutreffende Formulierung "von Ewigkeit zu Ewigkeit" widersinnig. Der Begriff "Äon" meint im biblischen Sprachgebrauch einen bestimmten Zeitabschnitt im Heilsplan Gottes. Solche "Äonen" haben einen Anfang und ein Ende. Die Verfluchung des Feigenbaumes gilt somit für *einen* Äon. Nach meiner Einschätzung befindet sich das Volk Israel immer noch in diesem zur Fruchtlosigkeit verurteilten Zustand. Er wird beendet werden, wenn es Jesus Christus als seinen Messias erkennt und annimmt.

Wir müssen also keinen Gegensatz zwischen Jesus und Paulus konstruieren; auch dürfen wir nicht aufgrund eines (missverstandenen?) Jesuswortes Israel für immer abschreiben. Leider ist dies oft geschehen.

In unseren Tagen erlebte ich folgendes: Bei einem Geburtstagsbesuch, den ich kurz nach einer unserer Israelreisen machte, hörte einer der Gäste interessiert meinen Reisebericht. Plötzlich brach es aus ihm heraus: "Aber das ist doch klar, dass Israel keine heilsgeschichtliche Rolle mehr spielt!" Ich war erschrocken und begann, das Gegenteil nachzuweisen. Später erfuhr ich, dass der Betreffende zu den "Zeugen Jehovas" gehörte. Seine Meinung ist keine Einzelercheinung. Sie hält sich trotz zweitausend Jahren "christlicher" Kirchengeschichte (oder gerade deshalb?) schrecklich zählebig.

Die Geschichte von der Verfluchung des Feigenbaumes bietet jedenfalls keine Berechtigung dafür, dass die Christenheit "im Namen Gottes" das von Gott verurteilte Volk als Gottesmörder verfolgt, misshandelt, missachtet, tötet und auszurotten beabsichtigt. Ich habe jetzt zum zweiten Mal das Buch von Werner Keller gelesen: "Und wurden zerstreut unter alle Völker." Ich bin entsetzt! Was die Christenheit sich am Volk der Juden als Schuld aufgeladen hat, kann nur Gott selbst vergeben. Irdische Instanzen sind hierfür völlig unzureichend.

Es ist mir freilich klar, dass die Zerstreuung Israels unter die Völker zum Gericht Gottes gehört. Aber nicht die böse und brutale, lieblose Behandlung durch die Christen! Dies ist sehr verallgemeinernd gesagt. Gewiss gab es einzelne, die nicht mitmachten. Aber aufs Ganze gesehen müssen wir über diesen (!) Blättern unserer Kirchengeschichte schamvoll unser Haupt verhüllen.

Hat die Auslegungsgeschichte der Bibel das *Gleichnis vom sprossenden Feigenbaum* übersehen? Es mutet fast so an.

Bevor ich darauf eingehe, möchte ich nochmals zum verdorrten Feigenbaum zurückblenden. Wie erwähnt, hat Markus diese Geschichte unterbrochen mit dem Bericht von der Tempelreinigung. Er fährt in Kapitel 11, Vers 20-24 fort: "Und als sie am Morgen an dem Feigenbaum vorbeigingen, sahen sie, dass er verdorrt war bis zur Wurzel. Und Petrus dachte daran und sprach zu ihm: Rabbi, sieh, der Feigenbaum, den du verflucht hast, ist verdorrt. Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Habt Glauben an Gott! Wahrlich, ich sage euch: Wer zu diesem Berge spräche: Heb dich und wirf dich ins Meer! und zweifelte nicht in seinem Herzen, sondern glaubte, dass geschehen werde, was er sagt, so wird's ihm geschehen. Darum sage ich euch: Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubt nur, dass ihr's empfangt, so wird's euch zuteil werden."

Matthäus berichtet in Kapitel 21,18-22 denselben Vorgang.

Der Evangelist Lukas bringt nur das Gleichnis vom unfruchtbaren Feigenbaum und stellt Jesu Aufforderung zum "bergeversetzenden Glauben" in einen anderen Zusammenhang (Lukas 17,5.6): "Und die Apostel sprachen zu dem Herrn: Stärke uns den Glauben! Der Herr aber sprach: Wenn ihr Glauben hättet so groß wie ein Senfkorn, dann könntet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Reiß dich aus und versetze dich ins Meer!, und er würde euch gehorchen." Interessant ist die Beobachtung, daß es bei Lukas nicht mehr ein Berg ist, der versetzt werden soll, sondern eine »Sykomore«, also ein Maulbeerfeigenbaum!

Mich bewegen dabei folgende Fragen: Warum begegnet Jesus dem Erstaunen seiner Jünger, nachdem das Fluchwort seine Wirkung gezeigt hatte, mit dem Hinweis auf einen wirkkräftigen Glauben? Warum soll der

Berg (bei Lukas der Maulbeerfeigenbaum) gerade ins Meer versetzt werden? Ist dieser Glaubensakt nicht etwas scheinbar Sinnloses? Will Jesus das unmöglich Erscheinende für den Glaubenden als möglich erklären? Warum aber dann an solch einem fremden Beispiel?

Ist es möglicherweise gar kein so fremdes Beispiel, wie es auf den ersten Blick den Anschein hat?

In der Tat - wenn wir einen zweiten oder dritten Blick riskieren, wird Jesu Reaktion auf einmal durchsichtig und verständlich. Er wollte seinen erschreckten Jüngern einen Lichtblick vermitteln. Die Totalität des Gerichts - dargestellt am Feigenbaum, der bis in die Wurzel verdorrt - braucht nicht endgültig zu sein, wenn der bergeversetzende Glaube in Aktion tritt.

Diesen Schluss zu ziehen, ist nicht nur erlaubt, sondern sogar geboten. Die Begründung hierfür liegt in der Symbolsprache, die Jesus ab und zu verwendet hat. Er konnte sehr direkt antworten, deutlich und unverhüllt. Er konnte aber auch verhüllt antworten, wenn etwa Zukünftiges ins Blickfeld treten sollte. So gibt er denen, die ihn nach der Schilderung des zukünftigen Scheidungsgerichtes fragen:

"Herr, wo?" folgende Antwort: "Wo das Aas ist, da sammeln sich auch die Geier" (Lukas 17,37). Ich bin über diese Stelle lange gestolpert, bis ich erkannte, dass Aas für Gerichtsreife steht und Geier für Gerichtsvollzug. So steht auch in unserem vorliegenden Beispiel Berg für Hindernis und Meer für die Völker. Dies ist kein gewaltsamer oder gar gekünstelter Umgang mit diesem Wort. Wir sprechen doch auch von etwas Schwerem oder unüberwindlich Scheinendem: "Das liegt vor mir wie ein Berg!" Und der Begriff "Völkermeer", als Vergleich der Völkerwelt mit dem brodelnden und ständig unruhigen Meer, ist geradezu geläufig.

Wenn wir uns am Sprachgebrauch der Bibel orientieren, wird dies erst recht deutlich. Serubbabel hatte nach der babylonischen Gefangenschaft den Wiederaufbau des Tempels in Jerusalem zu vollbringen. Das war wahrhaftig keine leichte Aufgabe, versehen mit vielen Hindernissen und Feindseligkeiten. In diese belastende Situation hinein bekommt er vom Propheten Sacharja folgende Verheißung: "Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der HERR Zebaoth. Wer bist du, *du großer Berg*, der du doch vor Serubbabel zur Ebene werden musst? Er wird hervorholen den Schlussstein, so dass man rufen wird: Glück zu! Glück zu!" (Sacharja 4,6, 7).

Mit andern Worten erklärt, bedeutet dieses Prophetenwort: Die zu einem Riesenberg angewachsenen Hindernisse müssen verschwinden, wenn Gott eingreift. Serubbabel wird das Werk des Tempelbaues nicht nur beginnen können, sondern auch zu Ende bringen.

Berge werden auch zu Symbolen antigöttlicher Mächte. In Jeremia 51,25 lesen wir: "Siehe, ich will an dich, du Berg des Verderbens, der du Verderben gebracht hast über alle Welt, spricht der HERR. Ich will meine Hand wider dich ausstrecken und dich von den Felsen herabwälzen und will einen verbrannten Berg aus dir machen ... "Der Berg des Verderbens, der das Gericht Gottes erfährt, ist die antigöttliche Macht Babel.

Dass der Ausdruck Berg etwas ist, das den Plänen Gottes hinderlich im Wege steht, wird gerade an diesem Beispiel deutlich.

Wenn wir diesen Gedankengang auf die Antwort Jesu übertragen, ergibt sich folgendes Bild: Aufgrund seiner Fruchtlosigkeit kommt Israel ins Gericht. Die ihm von Gott zugedachte Aufgabe, Licht für die Völker zu sein, nimmt Israel nicht wahr. Es lehnt im Unglauben seinen Messias ab. Dieses Hindernis - der Berg! - legt aber Gott in seinen Plänen nicht lahm. Er geht einen andern Weg und bringt durch die Apostel - vor allem durch den Heiden- bzw. Völkerapostel Paulus - die Frucht zustande, die er von Israel erwartet hatte. Der Berg wird ins (Völker-) Meer versetzt.

Der Schriftausleger Heinrich Langenberg sagt dazu: "Auch das verweltlichte jüdische religiöse System ist zu einem Berg geworden, den die Apostel durch den Glauben ins Völkermeer versetzen sollten."

Wie Gott den Unglauben als Hindernis für das Fruchtbringen beseitigt, wird erst recht deutlich, wenn er Israel die Decke von den Augen nimmt und zum Glauben an seinen Messias führt (2. Korinther 3,14-16). Dann wird das durch den Geist Gottes erneuerte Volk seine Aufgabe als Völkermissionar wahrnehmen, die ihm von Anfang an aufgetragen war. Dass dies noch aussteht, liegt offen zutage. Dass aber die Verurteilung zur Fruchtlosigkeit nicht endlos währt, ist ebenso gewiss.

*Denn der Feigenbaum hat bereits begonnen, wieder Blätter zu treiben* (vgl. S.29-32)! Die Dürreperiode ist beendet. Nachdem sie Jesus "für den Äon« angekündigt hat, müssen wir daraus schließen, dass dieser jetzt zu Ende geht. Ich wiederhole: Der Begriff "Äon", meist übersetzt mit "Ewigkeit", ist ein durch Anfang und Ende begrenzter Zeitabschnitt in Gottes Heilsplan. Wenn dies so ist - und ich zweifle keinen Augenblick daran -, dann befinden wir uns im ausgehenden 20. Jahrhundert, heilsgeschichtlich betrachtet, in einer besonderen Abbruch- und Anbruchzeit.

Von besonderer Aktualität ist deshalb das *Gleichnis vom sprossenden Feigenbaum* (ich zitiere es nach dem Matthäusevangelium, Kapitel 24,32-35; Markus bringt es in Kapitel 13,28-31, Lukas Kapitel 21,29-33): "An dem Feigenbaum lernt ein Gleichnis: wenn seine Zweige jetzt saftig werden und Blätter treiben, so wisst ihr, dass der Sommer nahe ist. Ebenso auch: wenn ihr das alles seht, so wisst, dass er nahe vor der Tür ist. Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschieht. Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen."

In dem griechischen Wort für "Sommer" steckt nicht nur das Wort, das für "ernten" gebraucht wird, sondern es heißt auch "Ernte". Wie der Sommer mit seiner Hitze die herangewachsene Frucht voll ausreifen lässt, so weist der wieder ergrünte Feigenbaum auf die bevorstehende Erntezeit hin.

Hat Jesus mit dem Gleichnis vom sprossenden Feigenbaum seine eigene, drängende Naherwartung begründen wollen? Im Theologischen Wörterbuch von Gerhard Kittel findet sich dieser Satz: "Es (das Gleichnis) ist eines der klarsten Zeugnisse der drängenden Naherwartung Jesu" (Band VII, Seite 757, Hunzinger). Ich stelle diese Behauptung sehr in Frage. Damit würde man Jesus unterstellen, dass er vom Gang der Dinge nur eine unklare Vorstellung gehabt hätte. Das Gegenteil ist richtig. Alle drei Evangelisten bringen dieses Gleichnis im Zusammenhang mit der großen Zukunftsrede Jesu, in der er den grandiosen Ablauf des Welt, Zeit- und Heilsgeschehens skizziert. Von sich selbst täuschender Unklarheit findet sich bei Jesus keine Spur. Und jedes Mal ist damit der Hinweis verbunden, dass "dieses Geschlecht nicht vergehen wird". Dies kann nur auf das Geschlecht der Juden, also auf Israel, gedeutet werden, zumal Jesus ja unmittelbar zuvor den sprossenden Feigenbaum (der einmal verdorrt war!) als Beispiel nennt.

*Der Feigenbaum ist somit ohne Zweifel ein Bild für Israel.* Mit der dreifachen Erwähnung des Feigenbaumes in den Evangelien und dessen beispielhafter Verwendung zeichnet Jesus in seiner Lehrtätigkeit (Unfruchtbarkeit, Verfluchung, Wiedererwachen) ein Stück Geschichte Israels. Es ist eine bedrängende, aber auch eine hoffnungsvolle Geschichte. Vor allem ist uns der Feigenbaum nach Jesu Willen als Lehrbeispiel gegeben. Wir haben die großartige Möglichkeit, uns am Geschehen in und um Israel zu orientieren. Sein Blättertreiben ist für Christen, die dieses Wort ernst nehmen, ein Signal. Der Sommer mit seiner Erntezeit ist nahe gerückt. Oft wird in der Bibel das Gericht Gottes mit einer Ernte verglichen, z. B. Offenbarung 14,14-16. Das Menschengeschlecht unseres Jahrhunderts ist Zeuge eines unerhörten Vorganges: Nach fast 2000 Jahren Dürre ist 1948 der Staat Israel wiedererstand. Ausgerechnet im Land der Väter, ausgerechnet mit dem Namen Israel und eindeutig als Erfüllung des Wortes Jesu.

Verglichen mit den wiederholten Verfolgungs- und Vernichtungswellen, die über dieses Geschlecht der Juden hereingebrochen sind, ausgelöst durch verführte und satanisch missbrauchte Einzelmenschen und Massen, ist diese Tatsache ein Wunder vor unseren Augen. Jedoch: sehen die Augen der Christenheit dieses Wunder? Muss uns heute nicht der Vorwurf treffen, den Jesus seinen Zeitgenossen machte, als er ihnen Blindheit und Urteilsunfähigkeit für die Zeichen der Zeit bescheinigte?

## Israel ist das Zeichen der Zeit heute!

Dieser Satz ist für mich das hochaktuelle *Ergebnis* unserer Bibelarbeit über den Feigenbaum. Wir haben einen Gang durch die ganze Bibel gemacht und dabei festgestellt, dass im Alten Testament der Feigenbaum immer wieder als Beispiel für Israel gebraucht wird. In der Botschaft Jesu wird dies vollends deutlich. Wir würden die Feigenbaum-Beispiele nur oberflächlich verstehen, würden wir sie nicht mit dem Schicksal des Volkes Israel verknüpfen.

Ich möchte deshalb die Frage "Wer ist der Feigenbaum", mit der wir den ersten Hauptteil begonnen haben, so beantworten: Die Untersuchung des biblischen Befundes hat deutlich ergeben, dass der Ölbaum und der Weinstock, besonders aber der Feigenbaum als Symbole für das von Gott erwählte Volk Israel dienen. Dass es gleich drei Bäume sind, die Israel verkörpern, ist wohl nicht zufällig. Ich kann mir gut vorstellen, dass sich in den drei Bäumen drei Phasen der Geschichte Israels widerspiegeln:

- der Feigenbaum stellt den natürlichen Zustand des Volkes dar,
- der Ölbaum weist auf die Notwendigkeit der Erneuerung durch den heiligen Geist hin,
- der Weinstock verkörpert das Volk Israel als Priestervolk für alle Völker.

Jetzt bringt es Frucht - mehr Frucht - viel Frucht, wie es Jesus in Johannes 15 aufzeigt. Die Aufgabe, die ihm von Anfang an aufgetragen war, wird nun erfüllt.

Aber noch ist Israel nicht so weit. Es verharrt immer noch in seinem Feigenbaumzustand. Aber es ist ohne Zweifel der sprossende Feigenbaum. Was weiterhin an und mit diesem Volk geschehen wird, lässt Großes erhoffen. Bald wird der Feigenbaum "abgelöst" werden vom Ölbaum, d. h. Israel wird seine geistliche Erneuerung erfahren, wenn sein Messiaskönig Jesus von Nazareth sichtbar erscheint. Was wird das für ein Erwachen, ein Umbesinnen und ein Neuwerden mit sich bringen! Freuen wir uns mit Israel darauf!